

## HARDARIK BLÜHDORN

### Semantische Unterbestimmtheit bei Konnektoren

#### 1. Einleitung

Wenn wir einem Kommunikationspartner sprachlich eine Information übermitteln, so prägen wir einem Medium, das zunächst so unbestimmt ist wie ein leeres Blatt Papier, Zeichen auf, die unseren Kommunikationspartner anleiten sollen, seine Interpretation unserer Äußerung schrittweise auf genau die Information zu verengen, die wir ihm übermitteln wollen.

Wir haben allerdings keine Chance, dabei alles explizit zu machen. Wir müssen uns vielmehr darauf beschränken, unseren Kommunikationspartner bzw. das, was er versteht, in den wesentlichen Eckpunkten durch Zeichen festzulegen, und müssen dann hoffen, dass er den Rest durch Schlussfolgerungen selbständig mehr oder weniger so ergänzt, wie wir es gemeint haben (vgl. Schnotz 1994; Strohner 1990).

Mit anderen Worten, unsere sprachlichen Mitteilungen bleiben notwendigerweise unterbestimmt. Wir alle wissen, wie gut und wie schlecht Kommunikation durch unterbestimmte Mitteilungen im täglichen Leben funktioniert.

Semantische Unterbestimmtheit (oder Unterspezifikation) ist nicht nur eine Eigenschaft von Mitteilungen, sondern sie wird in der Semantiktheorie auch als generelle Eigenschaft lexikalischer Einheiten gehandelt. Pustejovsky, der in der lexikalischen Semantik systematisch von dem Begriff der Unterspezifikation Gebrauch macht, verwendet zur Illustration das Verb *benutzen* (engl. *use*; Beispiele ans Deutsche angepasst) (Pustejovsky 1995:87):

- (1) Hans hat das neue Messer zum ersten Mal bei dem Truthahn **benutzt**.
- (2) Meine Frau **benutzt** täglich die U-Bahn.
- (3) Maria **benutzt** schon seit ihrer Schulzeit weiche Kontaktlinsen.
- (4) Du sollst nicht so hässliche Wörter **benutzen**.

In Abhängigkeit von seinem Objekt wird das Verb jedesmal anders verstanden:

- (1a) 'als Schneidewerkzeug benutzen'
- (2a) 'als Fahrzeug benutzen'
- (3a) 'als Sehhilfe benutzen'
- (4a) 'als Sprachzeichen benutzen'

*Benutzen* verlangt als Ergänzung ein Instrument, ist aber hinsichtlich der damit ausgeführten Handlung unterbestimmt.

Semantische Unterbestimmtheit sprachlicher Ausdrücke liegt vor, wenn diese in Bezug auf bestimmte Bedeutungsmerkmale nicht festgelegt sind, deren Festlegung aber bei der Interpretation tatsächlich erfolgt oder zumindest erfolgen kann. So wird etwa der Interpret von Satz (1) im Normalfall schlussfolgern, dass das Messer als Schneidewerkzeug und nicht etwa als Sehhilfe benutzt wurde.

Mit Unterbestimmtheit haben wir es auch bei den unmarkierten Termen klassischer privativer Merkmalsoppositionen zu tun (vgl. Lyons 1977:305ff.). So ist etwa das Substantiv *Hund* semantisch unterbestimmt (unmarkiert) bezüglich des Merkmals [ $\pm$  weiblich]. Es kann als Bezeichnung für männliche oder weibliche Hunde verwendet werden. Dagegen ist *Hündin* auf [+ weiblich] festgelegt. Es kann nur als Bezeichnung für weibliche Hunde verwendet werden.

## 2. Konnektoren

In dem vorliegenden Beitrag geht es um semantische Unterbestimmtheit bei Konnektoren. Unter Konnektoren verstehe ich mit Pasch et al. (2003) eine Klasse von Elementen, denen die Funktion gemeinsam ist, Sätze semantisch miteinander zu verknüpfen. Traditionelle Grammatiken unterscheiden zwischen additiven, adversativen, temporalen, konditionalen, kausalen und weiteren Arten von Verknüpfungen (vgl. Duden 2005:1085ff.).

Konnektoren bilden also eine semantische, nicht etwa eine morphosyntaktische Wortklasse. Unter morphosyntaktischem Gesichtspunkt zerfallen die Konnektoren des Deutschen in nebenordnende Konjunktionen (Konjunktionen) wie *und* und *oder*, unterordnende Konjunktionen (Subjunktionen) wie *während* und *weil*, Satzverknüpfende Adverbien wie *deshalb* und *allerdings*, Fokuspartikeln wie *auch* sowie Vergleichspartikeln wie *als* und *wie*. Ob Elemente wie *denn* und *aber* auch dann zu den Konnektoren zu rechnen sind, wenn sie als Modalpartikeln fungieren, ist umstritten. Eng mit den Konnektoren

ren verwandt sind Präpositionen wie *seit* und *wegen*, die jedoch nicht Sätze, sondern Nominalphrasen verknüpfen. Ich werde Präpositionen im Folgenden punktuell in meine Betrachtung einbeziehen, da die Grenze zwischen ihnen und den Konnektoren von semantischer Unterbestimmtheit mitbetroffen ist. Auf Partikeln werde ich nicht eingehen.

### 3. Vier Verknüpfungsdomänen

Wir haben provisorisch festgestellt, dass Konnektoren semantische Relationen zwischen Sätzen kodieren. Allerdings sind Sätze keine semantischen Objekte. Die semantischen Objekte, die als Relata der von Konnektoren kodierten Relationen auftreten, können von sehr unterschiedlicher Art sein. Im Rückgriff auf die Kategorisierung von Entitäten bei Lyons (1977:442ff.; weiterentwickelt bei Dik 1997:136f. und Blühdorn 2009) kann man drei Möglichkeiten unterscheiden:

- (i) Relationen zwischen Sachverhalten
- (ii) Relationen zwischen Propositionen
- (iii) Relationen zwischen Sprechakten

Sachverhalte sind Zeitobjekte. Sie sind der Fall oder nicht der Fall in der Zeit, nehmen Zeitintervalle ein und stehen in der Zeit in Beziehung zu anderen Sachverhalten (vgl. Schilder 2004; Blühdorn 2004). In Beispiel (5) kodiert der Subjunktör *seit* eine Angrenzungsrelation zwischen zwei Sachverhalten:

- (5) **Seit** Alice aus dem Fläschchen getrunken hatte, sah die Welt ganz anders aus.

Propositionen sind epistemische Objekte (Wissensobjekte). Sie sind in Wissenskontexten wahr oder falsch, haben Geltungsbereiche in Wissenssystemen und stehen in logischen Beziehungen zu anderen Propositionen. In (6) kodiert der Subjunktör *während* eine Konfrontationsrelation zwischen zwei Propositionen:

- (6) **Während** der Hase das Rennen liebte, hielt der Igel nichts davon.

Sprechakte sind deontische (ethische) Objekte. Sie sind in Handlungskontexten erwünscht oder unerwünscht, haben Motive und Zwecke in Handlungs-

systemen und stehen in handlungslogischen Beziehungen zu anderen Akten. In (7) kodiert der Konjunktorkorrelat *denn* eine Rechtfertigungsrelation zwischen einem Aufforderungs- und einem Aussageakt:

- (7) Ihr geht jetzt ins Bett, Kinder, **denn** ich will keinen Ärger mit der Mama haben.

Im Hinblick auf die Kategorie der verknüpften semantischen Objekte spreche ich davon, dass Konnektoren Verknüpfungen in unterschiedlichen Domänen kodieren können. Sachverhalte werden in der temporalen (zeitlichen) Domäne verknüpft, Propositionen in der epistemischen und Sprechakte in der deontisch-illokutionären Domäne (vgl. die Ebenen der Satzsemantik bei Sweetser 1990). Hinzu kommt die räumliche Domäne, in der physische Gegenstände verknüpft werden. Räumliche Relationen werden, wie Beispiel (8) zeigt, durch Präpositionen kodiert:

- (8) die Füße **unter** dem Tisch

Physische Gegenstände sind in einem Raumintervall vorhanden oder nicht vorhanden und stehen im Raum in Beziehung zu anderen physischen Gegenständen.

#### 4. Vier Verknüpfungsarten

Semantische Relationen unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich der verknüpften Objekte, sondern sind auch selbst von unterschiedlicher Art.

In Beispiel (9) geht es um eine Alternativenrelation, in (10) um eine Äquivalenzrelation:

- (9) Ob er über Oberammergau **oder** über Unterammergau **oder** überhaupt nicht kommt, ist nicht gewiss.

- (10) **Wie** der Hase das Rennen liebte, **so** liebte der Igel die Ruhe.

Relata, die zueinander Alternativen bilden, müssen einander in irgendeiner Weise ähnlich sein. Benötigt wird ein Oberbegriff, den Lang (1984) als "common integrator" bezeichnet hat. Beispiel (9) bezieht seinen Witz daraus, dass ein geeigneter "common integrator" gesucht, aber nicht gefunden wird. Relationen wie in (9) und (10) kann man als Ähnlichkeitsrelationen zusammenfassen. Ähnlichkeitsrelationen sind symmetrisch, d.h., ihre Relata haben gleiche semantische Rollen und gleiches semantisches Gewicht.



Die Beispiele (5), (6) und (8) veranschaulichen Situierungsrelationen. Hier wird eines der Relata in der relevanten Domäne relativ zum anderen verortet. Situierungsrelationen sind asymmetrisch, d.h., ihre Relata haben unterschiedliche semantische Rollen und unterschiedliches semantisches Gewicht.

Die Beispiele (11) und (12) illustrieren Bedingungsrelationen:

- (11) **Wenn** die alten Raben noch fliegen immerdar, so muss ich auch noch schlafen, verzaubert hundert Jahr. (Friedrich Rückert)
- (12) O Mensch, du wirst nie nebenbei der Möwe Flug erreichen. **Wofern** du Emma heißest, sei zufrieden, ihr zu gleichen. (Christian Morgenstern)

Bedingungsrelationen sind ebenfalls asymmetrisch. Zusätzlich sind sie dynamisch, d.h., sie sind dadurch gekennzeichnet, dass eines der beiden Relata den Wert beeinflusst, den das andere annimmt. Bei Bedingungsrelationen ist dieser Wert noch offen. In (11) wird es vom Fliegen der Raben abhängig gemacht, ob Barbarossa weiterschlafen muss. In (12) fordert der Sprecher den Hörer auf, zufrieden zu sein. Diese Aufforderung gilt aber ausdrücklich nur für den Fall, dass der Hörer Emma heißt. Wenn er z.B. Hardarik heißt, muss er sich nicht angesprochen fühlen.

Beispiel (7) schließlich illustriert eine Verursachungsrelation, ebenso wie (13):

- (13) **Da** der Löwe gerade in den Spiegel schaute, konnte der Fuchs unbemerkt im Gebüsch verschwinden.

Auch Verursachungsrelationen sind asymmetrisch und dynamisch. Bei ihnen bleibt aber der Wert, den das beeinflusste Relatum annimmt, nicht offen, sondern ist festgelegt.

## 5. Semantische Typologie der Verknüpfungen

Man kann nun die vier Domänen und die vier Verknüpfungsarten zu einer Typologie zusammenführen, die meiner Meinung nach die Grundformen aller Relationen erfasst, die überhaupt sprachlich kodierbar sind (vgl. Blühdorn 2009):

(14)

|          | Ähnlichkeit              | Situierung              | Bedingung              | Verursachung              |
|----------|--------------------------|-------------------------|------------------------|---------------------------|
| Deontik  | deontische Ähnlichkeit   | deontische Situierung   | deontische Bedingung   | deontische Verursachung   |
| Episteme | epistemische Ähnlichkeit | epistemische Situierung | epistemische Bedingung | epistemische Verursachung |
| Zeit     | zeitliche Ähnlichkeit    | zeitliche Situierung    | zeitliche Bedingung    | zeitliche Verursachung    |
| Raum     | räumliche Ähnlichkeit    | räumliche Situierung    | räumliche Bedingung    | räumliche Verursachung    |

In die Matrix kann man näherungsweise die Verknüpfungstypen eintragen, die in traditionellen Grammatiken unterschieden werden. Die meisten von ihnen lassen sich allerdings nicht auf Einzelfelder abbilden, sondern entsprechen unterschiedlich großen Clustern benachbarter Felder. Lediglich die Lokal- und Temporalverknüpfungen der traditionellen Grammatik entsprechen genau den Relationen der räumlichen und zeitlichen Situierung in meinem System:

(15)

|          | Ähnlichkeit                         | Situierung            | Bedingung             | Verursachung                             |
|----------|-------------------------------------|-----------------------|-----------------------|--|
| Deontik  | komparativ<br>disjunktiv<br>additiv | (modal)<br>adversativ | final<br>instrumental | konklusiv<br>evidenziell<br>instrumental |
| Episteme |                                     | temporal              |                       |  |
| Zeit     |                                     | lokal                 | konzessiv             | konzessiv                                |
| Raum     |                                     |                       | konditional           | konsekutiv<br>kausal                     |

Ich möchte nun im Folgenden nicht die Details dieser Relationen-Systematik diskutieren, sondern sie vielmehr als Werkzeug verwenden, um semantische Unterbestimmtheit und semantische Festlegung von Konnektoren zu beschreiben.

## 6. Unterbestimmtheit bezüglich der Verknüpfungsdomäne

Ein gutes Beispiel für einen Konnektor, der bezüglich der Verknüpfungsdomäne unterbestimmt ist, ist das Adverb *da* (vgl. Blühdorn 2003). *Da*-Ver-

knüpfungen können, je nach Kontext, unterschiedlich interpretiert werden. Vier Beispiele:

- (16) Am hinteren Ende der Küche gab es eine enge Kammer, die als Lageraum genutzt wurde und deren Zugang halb durch einen Schrank verstellt war. **Da** konnte Anna sich verstecken und blieb tatsächlich mehrere Tage lang unbemerkt.
- (17) Ich sagte, es sei Jonas gewesen. **Da** sagte der Chef: "Na gut, wenn es Jonas war ..."
- (18) Martin hat um zehn Uhr noch geschlafen. **Da** kann er den Schornsteinfeger nicht hereingelassen haben.
- (19) "Ich bin gekommen, um mich wegen der Heizung zu beschweren. Ich bin stinksauer!" – "**Da** kann ich Ihnen nur Recht geben."

Alle vier Beispiele erlauben, eben wegen der semantischen Unterbestimmtheit von *da*, mehrere Interpretationen. Für jedes Beispiel gibt es aber Lesarten, die näher liegen, und solche, die weniger naheliegen.

In einer naheliegenden Lesart bedeutet *da* in (16) so viel wie 'an diesem Ort', *da* in (17) so viel wie 'in diesem Moment', *da* in (18) so viel wie 'angesichts der Wahrheit dieser Aussage' und *da* in (19) so viel wie 'in dieser Bewertung'. Im ersten Fall handelt es sich um eine räumliche Relation, im zweiten um eine zeitliche, im dritten um eine epistemische, im vierten um eine deontisch-illokutionäre. In allen Beispielen geht es um Situierungsrelationen.

Auch wenn *da* ursprünglich ein Raumkonjektor gewesen ist (vgl. Paul 1992: 156ff.): Gegenwartssprachlich ist es nicht mehr auf eine bestimmte Verknüpfungsdomäne festgelegt. Ein Interpret muss in jedem Einzelfall aufgrund des Kontexts entscheiden, in welcher Domäne die von *da* kodierte semantische Relation realisiert wird.

*Da* kann nicht nur situierend, sondern auch konditional und kausal verwendet werden. Konditionale Lesarten sind bei den Beispielen (16) bis (19) ebenso gut wie situierende möglich. *Da* bedeutet dann so viel wie 'unter dieser (räumlichen, zeitlichen, epistemischen bzw. deontischen) Bedingung'. In Fällen wie (18) bieten sich auch kausale Fortinterpretationen im Sinne von 'aus diesem Grund' ohne weiteres an.

Kausale Verwendung ist darüber hinaus für *da* als Subjunktor fest geworden:

- (17a) **Da** es Jonas war, hatte der Chef nichts dagegen.
- (18a) **Da** Martin um zehn Uhr noch geschlafen hat, kann er den Schornsteinfeger nicht hereingelassen haben.
- (19a) **Da** Sie alle Argumente auf Ihrer Seite haben, kann ich Ihnen nur Recht geben.

Graphik (20) schematisiert den Verwendungs- und Interpretationsbereich von *da*. Er umfasst Situierungs- und Bedingungsrelationen in allen vier Domänen. Kausale Lesarten von *da* scheinen nur zugelassen zu sein, wenn die verknüpften Relata Sachverhalte, Propositionen oder Sprechakte sind. Verursachungsrelationen in der Raumdomäne werden insgesamt nur selten durch Konnektoren angezeigt. Möglich ist dies etwa mit der Präposition *von* in Ausdrücken wie *das Loch von der Kugel* ('das Loch, dessen Vorhandensein von der Kugel verursacht wurde'). Für *da* scheiden solche Lesarten meiner Meinung nach aus:

(20)

|          | Ähnlichkeit | Situierung | Bedingung | Verursachung |
|----------|-------------|------------|-----------|--------------|
| Deontik  |             |            |           |              |
| Episteme |             |            |           |              |
| Zeit     |             |            |           |              |
| Raum     |             |            |           |              |

## 7. Unterbestimmtheit bezüglich der Verknüpfungsart

Ein notorisches Beispiel für einen Konnektor, der bezüglich der Verknüpfungsart unterbestimmt ist, ist der Konjunktoren *und* (vgl. Posner 1980; Blakemore & Carston 2005 zu engl. *and*). Wiederum vier Beispiele:

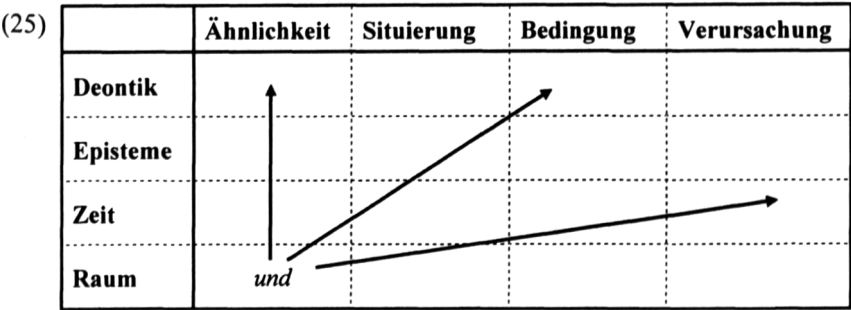
- (21) Ich sitze auf meinem Platz, **und** du sitzt auf deinem Platz.
- (22) Anna ging in die Bibliothek **und** lieh sich ein Buch aus.
- (23) Noch ein Apfel, **und** die Tasche ist voll.
- (24) Sie hat sich scheiden lassen **und** fühlt sich jetzt besser.

In einer naheliegenden Lesart ist *und* in (21) im Sinne einer Ähnlichkeitsrelation zu verstehen: Es werden zwei Sachverhalte beschrieben, die zueinander analog sind. Für *und* in (22) ist eine solche Lesart nicht naheliegend. Hier stehen die beschriebenen Sachverhalte offenbar im Verhältnis zeitlicher Abfolge zueinander, also in einer Situierungsrelation. In (23) ist *und* bevorzugt im Sinne einer Bedingungsrelation zu lesen: 'Wenn noch ein Apfel hinzugefügt wird, ist die Tasche voll'. In (24) liegt eine kausale Lesart der *und*-Verknüpfung nahe: 'Die Besserung des Befindens wurde durch die Scheidung verursacht'.

In allen Beispielen geht es um Relationen zwischen Sachverhalten, also um zeitliche Relationen. *Und* kann daneben auch für räumliche, epistemische und deontisch-illokutionäre Verknüpfungen verwendet werden. Bei Relationen zwischen physischen Gegenständen (räumlichen Relationen) scheinen sich allerdings Bedingungs- und Verursachungslesarten für *und* nicht anzubieten.

In jedem konkreten Fall muss ein Interpret aufgrund des Kontexts entscheiden, ob eine Ähnlichkeitsrelation, eine Situierungsrelation, eine Bedingungsrelation oder eine Verursachungsrelation vorliegt und in welcher Domäne diese realisiert ist.

Graphik (25) schematisiert den Verwendungs- und Interpretationsbereich von *und*:



**8. Semantische Festlegung bezüglich Verknüpfungsdomäne und Verknüpfungsart**

Konnektoren sind aber keineswegs durchweg semantisch unterbestimmt. Mit *da* und *und* habe ich zwei besonders auffällige Beispiele gewählt. Betrachten

wir zum Vergleich einige Konnektoren, die die Interpretation auf eine bestimmte Verknüpfungsdomäne und/oder eine bestimmte Verknüpfungsart festlegen.

Der Subjunktorkonjunkt *sobald* etwa ist auf die temporale Verknüpfungsdomäne beschränkt, wie die folgenden Beispiele deutlich machen (das #-Zeichen markiert semantisch abweichende Verwendungen):

- (26) **Sobald** Alice aus dem Fläschchen getrunken hatte, sah die Welt ganz anders aus.
- (27) **Sobald** ich sagte, es sei Jonas gewesen, sagte er: "Na gut, wenn es Jonas war..."
- (28) Der Igel hielt nicht viel vom Rennen, **während** / **#sobald** der Hase es liebte.
- (29) Martin kann den Schornsteinfeger nicht hereingelassen haben, da / **#sobald** er um zehn Uhr noch geschlafen hat.
- (30) Nehmen Sie doch dieses Buch, **wenn** / **#sobald** ich Ihnen das empfehlen darf.
- (31) Ihr geht jetzt ins Bett, Kinder, **weil** / **#sobald** ich keinen Ärger mit der Mama haben will.

In (26) und (27) werden Sachverhalte miteinander verknüpft. Es handelt sich also um zeitliche Relationen. In dieser Domäne ist *sobald* ohne Weiteres interpretierbar. (28) und (29) legen eher Lesarten nahe, in denen die verknüpften Relata Propositionen sind. Hier habe ich zum Vergleich die Subjunktor *während*, *da* und *sobald* nebeneinandergestellt. *Während* und *da* erlauben epistemische Lesarten, *sobald* schließt sie aus. Für (30) und (31) sind Lesarten zu bevorzugen, in denen Sprechakte verknüpft werden. Hier habe ich *wenn*, *weil* und *sobald* verglichen. Bei *wenn* und *weil* sind deontisch-illokutionäre Lesarten möglich, *sobald* erlaubt sie nicht.

*Sobald* ist zwar hinsichtlich der Verknüpfungsdomäne festgelegt, hinsichtlich der Verknüpfungsart aber unterbestimmt. *Sobald*-Verknüpfungen können situierend, konditional oder kausal interpretiert werden:

- (32) **Sobald** sie geschieden ist, fühlt Anna sich besser.

(32) kann so verstanden werden, dass die Verbesserung des Befindens in dem Moment eintritt, in dem die Scheidung ausgesprochen ist (situierend), dass sie unter der Bedingung eintritt, dass die Scheidung ausgesprochen wird (kon-

ditional) oder (im Kontext einer Erzählung im Präsens) auch so, dass das Eintreten der Besserung durch die Scheidung ausgelöst wird (kausal). Lediglich Ähnlichkeitslesarten sind bei *sobald* ausgeschlossen: (32) kann nicht so verstanden werden, dass die beschriebenen Sachverhalte unter irgendeinem Gesichtspunkt miteinander verglichen werden.

Graphik (33) schematisiert den Verwendungs- und Interpretationsbereich von *sobald*:

(33)

|          | Ähnlichkeit | Situierung    | Bedingung | Verursachung |
|----------|-------------|---------------|-----------|--------------|
| Deontik  |             |               |           |              |
| Episteme |             |               |           |              |
| Zeit     |             | <i>sobald</i> | →         |              |
| Raum     |             |               |           |              |

*Weil* und *trotzdem* sind Beispiele für Konnektoren, die die Interpretation auf eine bestimmte Verknüpfungsart festlegen: *weil* kann nur kausal gelesen werden, *trotzdem* nur konzessiv (zu Konzessivverknüpfungen als Spezialfall von Kausalverknüpfungen vgl. Blühdorn & Golubeva 2007 und die dort zitierte Literatur). Bei beiden sind Ähnlichkeits-, Situierungs- und Bedingungslesarten ausgeschlossen:

(34) Der Streit bricht aus, **weil** einer der Jugendlichen ein Messer zückt.

(35) In der Geburtsurkunde war kein Name genannt. **Trotzdem** ist es nun gelungen, den unehelichen Vater zu identifizieren.

(34) kann nicht so gelesen werden, dass die beschriebenen Sachverhalte miteinander verglichen werden. Auch kann die Interpretation sich nicht auf die reine Abfolge der Ereignisse beschränken. Die Verknüpfung muss so verstanden werden, dass beide Ereignisse faktisch sind und dass eines von ihnen das andere verursacht. Entsprechendes gilt für (35). Hier kennzeichnet *trotzdem* den fehlenden Eintrag in der Geburtsurkunde als nicht-hinreichende Gegenbedingung für die Identifikation des Vaters. Andere Lesarten sind nicht möglich.


*Weil* und *trotzdem* sind aber unterbestimmt hinsichtlich der Verknüpfungsdomäne. In (34) und (35) werden Sachverhalte verknüpft (zeitliche Relatio-

nen). In (36) und (37) liegen epistemische, in (38) und (39) deontisch-illokutionäre Lesarten nahe (zu Kausalverknüpfungen vgl. Blühdorn 2006 und die dort zitierte Literatur):

- (36) Es wird bestimmt bald kühler, **weil** schon Oktober ist.  
 (37) Bei keiner früheren Zählung wurden so genaue Daten erhoben.  
**Trotzdem** kennt die Regierung ihr Volk schlecht.  
 (38) Habt ihr schon Feierabend? **Weil** hier alles dunkel ist.  
 (39) Ich sehe schon, ihr seid müde. **Trotzdem**: Jetzt noch mal alle konzentrieren, bitte!

Graphik (40) schematisiert den Verwendungs- und Interpretationsbereich von *weil* und *trotzdem*:

(40)

|                 | Ähnlichkeit | Situierung | Bedingung | Verursachung  |
|-----------------|-------------|------------|-----------|---|
| <b>Deontik</b>  |             |            |           | <br><i>weil</i><br><i>trotzdem</i> |
| <b>Episteme</b> |             |            |           |   |
| <b>Zeit</b>     |             |            |           |   |
| <b>Raum</b>     |             |            |           |   |

Zuletzt betrachten wir noch *zwischenzeitlich* als Beispiel für einen Konnektor, der die Interpretation sowohl hinsichtlich der Verknüpfungsdomäne als auch hinsichtlich der Verknüpfungsart festlegt. *Zwischenzeitlich* ist nur temporal-situierend interpretierbar:

- (41) Pfitzer leitete die Schule schon 1980. **Zwischenzeitlich** haben Hunderte von Tanzschulen in ganz Europa sein Konzept übernommen.

(41) ist so zu verstehen, dass die Übernahme des Konzepts in einem bestimmten Zeitraum erfolgte, nämlich zwischen 1980 und dem Sprechzeitpunkt. Die Verknüpfung kann nicht so verstanden werden, dass die Glaubhaftigkeit des zweiten Satzes im Lichte des ersten beurteilt wird (epistemisch) oder dass die Erwünschtheit des zweiten Satzes als Sprechakt sich im Kontext des ersten ergibt (deontisch-illokutionär).

Dass epistemische und deontische Lesarten sich bei *zwischenzeitlich* nicht einstellen, wird noch deutlicher, wenn wir *zwischenzeitlich* probeweise in die



Beispiele (17) bis (19) einfügen, die wir weiter oben zur Illustration von *da*-Verknüpfungen betrachtet haben:

- (17b) Ich sagte, es sei Jonas gewesen. **Da / zwischenzeitlich** sagte der Chef: "Na gut, wenn es Jonas war..."
- (18b) Martin hat um zehn Uhr noch geschlafen. **Da / zwischenzeitlich** kann er den Schornsteinfeger nicht hereingelassen haben.
- (19b) "Ich bin gekommen, um mich wegen der Heizung zu beschweren. Ich bin stinksauer!" – "**Da / #zwischenzeitlich** kann ich Ihnen nur Recht geben."

(17b) können wir mit *zwischenzeitlich* ebenso wie mit *da* problemlos als Beschreibung einer Abfolge von zwei Ereignissen lesen. *Zwischenzeitlich* meint dann: 'zwischen dem Moment, in dem der Sprecher sagte, es sei Jonas gewesen, und einem anderen Zeitpunkt, z.B. dem gegenwärtigen Sprechzeitpunkt'. Für (18b) ist mit der *da*-Verknüpfung eine epistemische Lesart zu bevorzugen. *Da* bedeutet dann so viel wie 'angesichts der Wahrheit dieser Aussage' oder 'wenn das wahr ist'. Eine solche Lesart kommt mit *zwischenzeitlich* nicht in Frage. *Zwischenzeitlich* kann auch hier nur temporal-situierend gelesen werden: 'in dem Zeitraum zwischen 10 Uhr und dem Sprechzeitpunkt'. In (19b), wo der Konnektor offenbar die beiden Redebeiträge deontisch-illokutionär verknüpfen soll, kann *zwischenzeitlich* kaum interpretiert werden.

Auch konditionale und kausale Lesarten sind bei *zwischenzeitlich*, anders als bei *da*, blockiert. Betrachten wir dazu noch zwei weitere Beispiele:

- (42) Fängt der Thure wohl an zu singen? **Da / zwischenzeitlich** werden ihn die anderen rausschmeißen.
- (43) Er schreibt immer sehr schnell. **Da / zwischenzeitlich** kommen natürlich Fehler vor.

In (42) kann *da* konditional im Sinne von 'wenn das passiert' gelesen werden. Eine solche Interpretation kommt für *zwischenzeitlich* wiederum nicht in Betracht. *Zwischenzeitlich* kann nur situierend gelesen werden: 'in einem Zeitraum zwischen zwei Zeitpunkten'. Da die Bezugszeitpunkte aus dem Beispiel nicht ersichtlich sind, ist die Verknüpfung mit *zwischenzeitlich* ohne weiteren Kontext nur schwer zu deuten.

In (43) ist für *da* eine kausale Lesart naheliegend: Das Vorkommen der Fehler wird durch die hohe Schreibgeschwindigkeit verursacht. Für *zwischenzeitlich* scheidet auch eine solche Interpretation ersichtlich aus.

Graphik (44) schematisiert den Verwendungs- und Interpretationsbereich von *zwischenzeitlich*:

(44)

|                 | Ähnlichkeit | Situierung              | Bedingung | Verursachung |
|-----------------|-------------|-------------------------|-----------|--------------|
| <b>Deontik</b>  |             |                         |           |              |
| <b>Episteme</b> |             |                         |           |              |
| <b>Zeit</b>     |             | <i>zwischenzeitlich</i> |           |              |
| <b>Raum</b>     |             |                         |           |              |

## 9. Ausblick

Die Darstellung hat gezeigt, dass der Begriff der semantischen Unterbestimmtheit ein nützliches Werkzeug ist, um die Interpretationsbreite bei Konnektoren zu erklären, die in Wörterbüchern üblicherweise auf Polysemie, also Bedeutungsvielfalt, zurückgeführt wird (vgl. etwa die Artikel zu *da* und *und* in Duden 1999:736 und 4090f.). Tatsächlich scheint es sich eher um Bedeutungsarmut zu handeln, die je nach Kontext bei der Interpretation durch Schlussfolgerungen des Interpreten ausgeglichen werden muss.

Das Modell der Verknüpfungsdomänen und Verknüpfungsarten liefert einen strukturierten Merkmalsraum, auf den der Begriff der Unterbestimmtheit angewandt werden kann. Es wurde deutlich, dass die Interpretationsbreite der Konnektoren keineswegs beliebig ist, sondern zusammenhängende und in gewissem Maße vorhersagbare Bereiche im Relationsraum abdeckt.

Verknüpfungsdomänen und Verknüpfungsarten sind nach ihrer Komplexität geordnet. Der Raum ist die konzeptuell einfachste, die Deontik die konzeptuell komplexeste Domäne: Physische Gegenstände sind Teilnehmer von Sachverhalten; die Faktizität oder Nicht-Faktizität von Sachverhalten wird in Propositionen behauptet; die Wahrheit oder Falschheit von Propositionen wird in Sprechakten ausgesagt. Ebenso sind Ähnlichkeitsrelationen die konzeptuell einfachsten Relationen, Verursachungsrelationen die konzeptuell komplexesten. Ähnlichkeitsrelationen sind symmetrisch, Situierungsrelationen asymmetrisch und statisch, Bedingungsrelationen asymmetrisch und dynamisch mit offenem Ergebniswert, Verursachungsrelationen asymmetrisch und dy-

namisch mit festgelegtem Ergebniswert (vgl. dazu insgesamt genauer Blüh-dorn 2009).

Unterbestimmtheit hinsichtlich eines semantischen Merkmals führt stets dazu, dass der Interpret, in Abhängigkeit vom Kontext, jeden möglichen Wert für dieses Merkmal interpolieren kann. Festlegung eines semantischen Merkmals auf einen bestimmten Wert führt demgegenüber dazu, dass alle anderen Werte ausgeschlossen sind.

Dementsprechend werden durch semantische Unterbestimmtheit Fortinterpretationen von Konnektoren nach rechts und nach oben in der Matrix ermöglicht, während Fortinterpretationen nach links und nach unten grundsätzlich ausgeschlossen sind. Dies wird in den Graphiken durch die Pfeile angezeigt. Ausgangspunkt für die Interpretation ist in der Matrix also von allen Feldern, die eine mögliche Interpretation für den Konnektor liefern, immer dasjenige, das am weitesten links und am weitesten unten liegt.

Im Prinzip erlaubt sind bei semantischer Unterbestimmtheit alle Interpretationen, die informativer sind als das, was gesagt wurde. Der Interpret reichert das Gesagte nach Bedarf mit Informationen an, da offenkundig nie restlos alles gesagt werden kann. Der Sprecher kann ungewollte Interpretationen nur ausschließen, indem er explizite Bedeutungsfestlegungen vornimmt. Grundsätzlich verboten sind Interpretationen, die weniger informativ sind als das, was gesagt wurde. Um sie zu erhalten, müsste der Interpret Bedeutungsfestlegungen, die der Sprecher getroffen hat, ignorieren.

Auch informativere Lesarten können aber konventionell ausgeschlossen sein. Das ist bei Konnektoren der Fall, die semantisch auf eine bestimmte Domäne oder eine bestimmte Verknüpfungsart festgelegt sind. So lassen etwa *sobald* und *zwischenzeitlich*, wie wir gesehen haben, nur temporale Interpretationen zu und erlauben keine Fortinterpretationen in der epistemischen und deontisch-illokutionären Domäne. *Zwischenzeitlich* schließt zudem auch Fortinterpretationen hinsichtlich der Verknüpfungsart aus. Solche Festlegungen sind nicht vorhersagbar, sondern müssen als idiosynkratische Eigenschaften einzelner Konnektoren gelten.

## LITERATUR

Blakemore, Diane und Robyn Carston. "The pragmatics of sentential coordination with and." *Lingua* 115 (2005):569-589.

Blühdorn, Hardarik. "Zur Semantik der Konjunktion *als*. Paradigmatische und syntagmatische Aspekte." *Linguistik online* 13 (2003):11-53.

[online unter: [http://www.linguistik-online.de/13\\_01/bluehdorn.html](http://www.linguistik-online.de/13_01/bluehdorn.html)]

Blühdorn, Hardarik. "Die Konjunktionen *nachdem* und *bevor*." *Brücken schlagen. Grundlagen der Konnektorenssemantik*. Hgg. Hardarik Blühdorn, Eva Breindl und Ulrich Hermann Waßner. Berlin: de Gruyter, 2004:185-211.

Blühdorn, Hardarik. "Kausale Satzverknüpfungen im Deutschen." *Pandaemonium Germanicum. Revista de Estudos Germanísticos* 10. São Paulo: FFLCH-USP, 2006:253-282. [online unter: <http://www.ids-mannheim.de/gra/texte/kausal.pdf>]

Blühdorn, Hardarik und Nadežda A. Golubeva. "Konzessivkonnektoren und ihre morphologischen Bestandteile im Deutschen und im Russischen." *Das Wort. Germanistisches Jahrbuch Russland* 23. Moskau, Bonn: Deutscher Akademischer Austauschdienst, 2007:77-100.

[online unter: [http://www.daad.ru/wort/wort2007/7\\_Bluehdorn%20Golubeva%20Konzessivkonnektoren.pdf](http://www.daad.ru/wort/wort2007/7_Bluehdorn%20Golubeva%20Konzessivkonnektoren.pdf)]

Blühdorn, Hardarik. "On the syntax and semantics of sentence connectives." Erscheint in: *Linguistik online* 2009. [Vorabversion verfügbar unter: [http://www.ids-mannheim.de/gra/texte/blu\\_connectives.pdf](http://www.ids-mannheim.de/gra/texte/blu_connectives.pdf)]

Dik, Simon C. *The Theory of Functional Grammar*. Part 1: *The Structure of the Clause*. Hg. Kees Hengeveld. 2. Aufl. Berlin: de Gruyter, 1997.

*Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache*. 10 Bde. 3. Aufl. Mannheim: Dudenverlag, 1999.

*Duden. Die Grammatik*. 7. Aufl. Mannheim: Dudenverlag, 2005.

Lang, Ewald. *The Semantics of Coordination*. (Engl. von John Pheby.) Amsterdam: Benjamins, 1984.

Lyons, John. *Semantics*. 2 Bde. Cambridge: University Press, 1977.

Pasch, Renate, Ursula Brauße, Eva Breindl und Ulrich H. Waßner. *Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfungen (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln)*. Berlin: de Gruyter, 2003.

Paul, Hermann. *Deutsches Wörterbuch*. Bearb. von Helmut Henne und Georg Ob-jartel. 9. Aufl. Tübingen: Niemeyer, 1992.

Posner, Roland. "Semantics and pragmatics of sentence connectives in natural language." *Speech Act Theory and Pragmatics*. Hgg. John R. Searle, Ferenc Kiefer und Manfred Bierwisch. Dordrecht: Reidel, 1980:169-203.

Pustejovsky, James. *The Generative Lexicon*. Cambridge, Mass.: MIT Press, 1995.

Schilder, Frank. "Temporale Konnektoren im Diskurs." *Brücken schlagen. Grundlagen der Konnektorenssemantik*. Hgg. Hardarik Blühdorn, Eva Breindl und Ulrich Hermann Waßner. Berlin: de Gruyter, 2004:161-184.

Schnotz, Wolfgang. *Aufbau von Wissensstrukturen. Untersuchungen zur Kohärenzbildung beim Wissenserwerb mit Texten*. Weinheim: Beltz Psychologie-Verlags-Union, 1994.

Strohner, Hans. *Textverstehen. Kognitive und kommunikative Grundlagen der Sprachverarbeitung*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1990.

Sweetser, Eve. *From etymology to pragmatics. Metaphorical and cultural aspects of semantic structure*. Cambridge, Mass.: University Press, 1990.